

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 57 (1939)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL

Schulinspektor Franz Battaglia

Wie hart nebeneinander stehen oft Freud und Leid, Leben und Tod. Nicht umsonst mahnt der alte Seneca: „Es ist ungewiß, wo der Tod dich erwartet, darum erwarte ihn überall.“ Am 14. Mai war eine gewaltige Menschenmenge Zeuge von der kalten Rücksichtslosigkeit des Todes, da er mitten in einem imposanten Festzug zu Savognin Herrn Schulinspektor Franz Battaglia gebot: „Halt, dein letzter Schritt!“ Inspektor Franz Battaglia, der geschätzte, eifrige Förderer des oberhalbsteinschen Idioms, der verdiente Präsident der Union Rumantscha da Surmeir, sank vom Schläge getroffen zu Boden, seine edle Seele aushauchend. Auch der Bündnerische Lehrerverein kann und darf nicht unterlassen, seines einstigen sehr geschätzten Vorstandsmitgliedes dankend und ehrend zu gedenken. Darum seien an dieser Stelle dem lieben Verblichenen diese Zeilen gewidmet.

Der äußere Rahmen zum Bilde des am 17. November 1873 in Stürvis geborenen Frz. Battaglia entspricht demjenigen so vieler anderer Lehrer; bedeutender ist aber das aus ihm hervortretende seelische Bild.

Battaglia war eine markante Alpenpflanze, bescheiden zwar im Wuchs, deren Wurzeln aber tief hinabreichten in sichern Grund. Seine katholische Weltanschauung bildete für ihn den Untergrund, in den sich die Wurzeln seines ganzen Lebenswerkes senkten. Aus dem Nährboden seiner Religion schöpfte er in erster Linie seine Kraft. Das ora et labora war der befruchtende Quell, der die Wurzeln dieses Baumes frisch erhielt.

Des Verblichenen religiöser Überzeugung entsprach auch sein Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen. Er empfand eine große Teilnahme für menschliche Hilfsbedürftigkeit. Gar

mancher Schwerbedrückte suchte bei ihm Rat, und gewiß keiner ging ungetröstet von dannen. Sein Rat war klar in der Form, scharf und präzise in der Erwägung. Im Verkehr war Herr Battaglia gegen jedermann freundlich, in der Unterhaltung nicht wie zerbrechliche Glasware, die weder im Ernst noch im Scherz eine Berührung duldet; er wußte, daß im gemäßigten Widerspruch oft eine edle Würze der Unterhaltung liegt. Battaglias Wesen gewährte feindlicher Gesinnung keinen Raum. Sein Urteil über die Mitmenschen war stets mild und rücksichtsvoll. Beim Urteilen war nur der Kopf der Staatsanwalt, das Herz der Verteidiger und das Gewissen der Richter. Freundes Gebrechen soll man kennen und tragen, nicht aber nennen und nagen, war seine Devise. Seiner teuren Familie war er ein vorbildlicher Gatte und Vater, vorbildlich im wahrsten Sinne des Wortes. So steht der Verewigte als Mensch groß und edel vor uns.

Nicht minder eindrucksvoll ist Battaglias Bild als Schullehrer. Eine harmonische Ausbildung des Geistes, ein gewisses Ebenmaß von Verstand, Mitteilungsgabe und Energie war ihm eigen. Letztere mochte vielleicht in diesem Dreiklang die Dominante sein. Herr Battaglia war Lehrer von innerer Berufung. An seiner Hand schritten seine Schüler mit stets gleichem Interesse, mit nie erlahmender Freude am Stoffe und mit immer steigender Begeisterung für den Lehrer. Allen Schülern brachte er großes Wohlwollen entgegen. Das Nicht-Können machte ihm weniger Sorge als das Nicht-Wollen. Da konnte er streng werden. Er war, wie man zu sagen pflegt, Lehrer von Format. Mit seinen Schülern blieb er auch später eng verbunden. Schreiber dieser Zeilen weiß, mit welcher Freude er zur Jahreswende sogar überseeische Briefe einstiger Sekundarschüler empfing. Die gleiche Liebe und Zuneigung genoß Herr Battaglia bei Lehrern und Schülern als Schulinspektor. Battaglia betrat unsere Schulen nicht als der gestrenge Polizeimann oder gar als Nörgler, der überall nach Schwächen fahndet, sondern als Freund und Berater. Battaglia hatte

seine Aufgabe als Inspektor von der richtigen Seite erfaßt. Bestehende Mängel oder Fehler wurden unnachsichtlich aufgedeckt und gerügt; doch geschah es immer in gewinnender, eindrucksvoller Form. Seine Rügen waren jeweils psychologisch, pädagogisch und methodisch gut fundiert. Nie klang Lieblosigkeit oder Übelwollen aus ihnen heraus. Stets befließigte er sich im Tadel einer weisen, noblen Zurückhaltung, nach dem Worte des Weisen: „Besser die Zunge im Herzen als das Herz auf der Zunge.“ Mehr noch als auf die Schulung des Geistes richtete Schulinspektor Battaglia das Augenmerk besonders auf der Oberstufe auf die Bildung des Charakters. Oft sprach er von der hohen Bedeutung einer richtigen Willenserziehung und munterte die Schüler auf, an den so harten Marmor ihres Charakters mutig den Hammer und den Meißel zu setzen.

Seine vorzüglichen Geistesgaben und seine reiche Erfahrung stellte Herr Battaglia auch den Konferenzen gerne zur Verfügung. Vom hohen Werte der Lehrertagungen überzeugt, blieb er, wenn nicht dringende Umstände ihn dazu zwangen, keiner Konferenz fern. Und Battaglia war ein gern gehörter Referent und tiefgründiger Diskussionsredner. Dem Bündnerischen Lehrerverein lieh er viele Jahre hindurch seine Kräfte als Vorstandsmitglied. Seine Mitarbeit sowohl als Aktuar wie als Vizepräsident erntete stets die ungeteilte Hochachtung und den verdienten Dank der gesamten Lehrerschaft.

So steht Franz Battaglia vor uns als eine markante Gestalt, als begeisterter und begeisternder Lehrer von hervorragender Begabung und Mitteilungsgabe, als Schulinspektor voll Liebe und Milde und von nie erlahmender Arbeitslust und Arbeitskraft, als eine Persönlichkeit aus einem Guß. Habe Dank für all dein Tun und Walten! Möge sich das Wort des Herrn erfüllen: „Die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, werden wie Sterne leuchten in ewige Zeiten.“

J. W.

Vier Schulser Lehrer

Unser Jahresbericht hat wohl selten einmal, vielleicht noch nie, den Tod von vier geliebten und tüchtigen Volkserziehern aus einer einzigen Gemeinde, alle im gleichen Schuljahr verschieden, zu beklagen. Der gegenwärtigen Schulser Bevölkerung wird der Schulwinter 1938/39 wohl für immer unvergeßlich bleiben. Wurden doch in der kurzen Spanne Zeit von vier Monaten vier seiner verdienstvollsten Erzieher vom grausamen, unerbittlichen Sensenmanne dahingerafft. Die Wunden, die dabei gerissen wurden, die Schmerzgefühle, die der erlösende Tod auslöste, sie werden auch in unserer so eilenden Zeit nicht so schnell wieder zuheilen und sich lindern lassen. Wie eigenartig sind oft die Fügungen des Schicksals! Unter dem gleichen Schuldache hatten die vier Verstorbenen mehr als dreißig Jahre lang mit Erfolg zusammengearbeitet, sich der werdenden Jugend erfreut, aber auch oft im Leben gelitten und dem herben Schicksal trotzen müssen. Im gleichen Dorfe waren wenigstens drei der Verschiedenen lebensmüde geworden, – und sie haben auch kurz nacheinander, nach zähem Lebenskampfe, die Waffen gestreckt, ihre Seele ihrem Schöpfer zurückerstattet und sind nebeneinander zur ewigen Ruhe hingebettet worden. Nun schlummern sie alle vier nebeneinander auf dem idyllischen Schulser Friedhof, auf hoher Warte. Zu ihren Füßen rauschen die klaren Wellen des Inns vorbei, die ewige Melodie des Werdens und Vergehens murmelnd, und die stolzen, firngekrönten Unterengadiner Dolomiten, die sie alle im Leben so sehr fesselten, sie halten ihnen treue Wache an ihrer letzten irdischen Ruhestätte. Das Leben der vier Verstorbenen läßt sich am zutreffendsten mit den folgenden Dichterworten kurz umreißen: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!“

Es ist im Raume eines kurzen Nekrologs, wie ihn unser Jahresbericht nur gestatten kann, beinahe unmöglich, das

Leben von vier der wägsten Volkserzieher würdigen zu wollen. Es sei uns daher gestattet, nur das Wesentlichste aus dem Leben und Wirken der vier Verschiedenen hier kurz festzuhalten.

Am 20. Dezember 1938 begleitete ein langer Leichenzug, wie Schuls einen solchen nur selten gesehen hat, die sterbliche Hülle unseres lieben und verehrten

alt Sekundarlehrer Martin Schlatter

zur letzten Ruhestätte. Nicht umsonst waren so zahlreiche Freunde aus nah und fern herbeigeeilt, um dem verdienten Schulmanne und Förderer des Fremdenverkehrs und allen Fortschrittes das letzte Geleite zu geben. In dieser Stunde ward es wohl jedem bewußt, was mit diesem müden Erdenpilger in den kühlen Schoß der Erde versenkt wurde. Sekundarlehrer Schlatter stammte aus dem Kanton Thurgau. Dort, an der Kantonsschule in Frauenfeld, hatte er sich das erste Rüstzeug für seine zukünftige vielgestaltige Lebenslaufbahn geholt. Später widmete er sich an Hochschulen des In- und Auslandes weiteren Studien, besonders Sprachstudien, so daß er Französisch und Englisch in Wort und Schrift beherrschte. Im Jahre 1890 wurde er als Lehrer an die neugegründete Sekundarschule in Schuls gewählt. Damals war die heute weit und breit bekannte Metropole des Unterengadins noch ein einfaches Bauerndorf. Der Kurort steckte noch in den Anfängen.

Die von Sekundarlehrer Schlatter geleitete Schule erwarb sich bald den besten Ruf, indem sie auch von auswärtigen Schülern besucht wurde. Der Erfolg blieb nicht aus. Der junge Lehrer arbeitete mit seiner kleinen Schar so zielbewußt, daß er damit ungewöhnliche Resultate erzielte und schnell weit und breit als vorzüglicher Lehrer bekannt und geschätzt wurde. Aber der Verstorbene widmete seine reichen Kenntnisse und vielseitigen Kräfte nicht bloß der Schule. Von Anfang an stellte er sich auch in den Dienst

des sozialen Lebens und der gesamten Öffentlichkeit. Er war der Gründer der „Reunion Sociala“, eines noch heute blühenden literarischen Vereins, dessen Präsident er mit kurzem Unterbruch bis fast zu seinem Tode blieb. Durch wohldurchdachte Vorträge wußte er so manche Keime aus dem Dornröschenschlafe zu wecken. Unaufzählbar sind auch alle die nützlichen Anregungen, die von ihm ausgegangen sind. Damals galt es noch vielfach, Pionierarbeit auf allen Gebieten zu leisten. Schlatter, ein Mann, der immer geistig auf hoher Warte stand, hat sie auch überall geleistet. Schuls wurde seine geliebte zweite Heimat. Vom „großen stillen Leuchten“ vermochte ihn der Glanz und die Vielgestaltigkeit der Städte nicht mehr wegzulocken. Sogar einen Ruf an unsere Bündner Kantonsschule lehnte er ab. In Schuls gründete er seinen eigenen Herd. In seiner Ehe wurden ihm herbe Schicksalsschläge nicht erspart. Nach kurzem Eheglücke verlor er seine Frau, und auch sein einziger Sohn wurde ihm im zarten Alter von 15 Jahren vom grausamen Tode entrissen. Solche tiefen Schicksalswunden vermochten aber seinen Arbeitswillen nicht zu beugen, sie läuterten nur seinen Charakter. Bis zu seinem Tode verlieh er der Schulser Schule, dem Geistesleben der Gemeinde, den Lehrerkonferenzen und dem Kurorte Siegel und Glanz. Bis zum Neujahr 1938 hat Schlatter fest und treu, wie eine Wettertanne in unseren Alpen, auf seinem Posten ausgeharrt. Dann zwang ihn eine Lungenentzündung, die Waffen zu strecken. Lange trotzte er noch mit der Energie eines Jünglings dem schleichenden Leiden. Doch vermochte ihm weder die sorgsamste Pflege seiner zweiten Gattin, noch die warme Sonne des Südens mehr Heilung zu verleihen. Langsam ging es dem Ende entgegen. Wer aber die „anvertrauten Talente“ so weise ausgenützt hat wie Schlatter, der darf mit Ruhe und Befriedigung sich hinlegen zum letzten Schlummer. Durfte er doch sicherlich, wie wenige unter der Lehrerschaft unseres ganzen Landes, auf eine segens- und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Nicht weniger als 48½ Jahre hatte

er in Schuls unterrichtet. Drei Generationen haben das Glück gehabt, seinen geistreichen und gutfundierten Unterricht zu genießen. Dafür wissen ihm noch lange Hunderte und Hunderte seiner ehemaligen Schüler herzlichen Dank. Aber auch die Gemeinde Schuls, die ihn mit der Verleihung des Bürgerrechts beehrte, und der gesamte Kurort haben ihm nicht für wenig an seinem Grabe gedankt. Preisen doch so viele Werke in und außer unserer Gemeinde, u. a. das heutige schöne Schulhaus, das weitläufige, herrlich angelegte Spazierwegnetz des Kurortes und das Elektrizitätswerk Schuls noch heute ihren weitblickenden Initianten. Die Schärfe seines Geistes, der große Umfang seines geistigen Horizontes, sein köstlicher Humor und die Logik seines Denkens wurden von Freunden und Bekannten des Verstorbenen sehr bewundert. Nun ruht der liebe Kollege aus von seinem arbeitsreichen Leben. Sein Geist wird aber noch lange bei seinen vielen Schülern, Kollegen und Freunden in dankbarer Erinnerung weiterleben. Der Herr gebe ihm den ewigen Frieden!

Acht Tage, nachdem Sekundarlehrer Schlatter begraben worden war, verbreitete sich durch Schuls die traurige Kunde, auch

alt Lehrer Andri Vital

sei einer Lungenentzündung erlegen. Unwillkürlich fiel damals dem Schreiber dieser Zeilen das von Kaiser Napoleon geprägte Wort ein: „Die alte Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht.“ Denn wirklich, sowohl vom einen, wie vom anderen Kollegen kann das Dichterwort gelten: „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein!“ Beide Kollegen waren im Januar geboren, Schlatter am 4. und Vital am 6., letzterer allerdings 1868, ein Jahr später. Im Herbst 1890 begannen sie gemeinsam ihren Schuldienst in Schuls, wo sie 35 Jahre lang Schulter an Schulter zum Wohle und am Gedeihen unserer Dorfjugend ihr Bestes gaben

und auch unzertrennliche Freunde in Freud und Leid wurden. In diesem langen Zeitraume leisteten sie gemeinsam eine reiche Fülle produktiver Arbeit zum Wohle unserer Jugend, der Lehrerschaft und ihrer Gemeinde. Herbe Schicksalsschläge vermochten sie nicht zu beugen und zu entwurzeln. Als schließlich der eine ruhen ging, übergab auch der andere seine Seele dem ewigen, weisen Weltenlenker, um sich neben dem Berufsfreunde zum ewigen Schlafe hinzubetten. Wer möchte da daran zweifeln, daß Gottes Wege uns oft wie Zufall anmuten!

Lehrer Vital war, wie viele seiner Talgenossen, in der Fremde geboren, in Frankreich. Früh verwaist, kehrte er in die Heimat zurück, wo er seine Kinderjahre teils bei seiner Großmutter in St. Antönien und zum größten Teil in Schuls verbrachte. Seine große Begabung ließ ihn früh den Lebensweg erkennen. 1888 verließ er das kantonale Lehrerseminar in Chur und begann seine Schulmeisterkarriere gleich im schönen Wiesentale, wo er unter treuer Obhut einige schöne Kinderjahre verbracht hatte. Nach einem Schuljahr in Klosters und einem in Fideris folgte er einem Rufe nach seiner Heimatgemeinde Schuls. Hier leistete er nicht nur Vorzügliches als Lehrer und Erzieher, der die Jugend verstand und mit großer Güte zum Ziele führte, sondern auch außerhalb der Schule setzte er sich durch sein Wirken ein noch lange währendes Denkmal. Sein „Steckenpferd“ sozusagen, sein Lieblingsfach, war Geschichte und Heimatkunde. Wie oft haben wir sein gewaltiges, umfangreiches Gedächtnis bewundert! Wo eine alte Urkunde, ein muffiges Pergament zum Vorschein kam, da war Lehrer Vital gleich dabei, und mit Leib und Seele vertiefte er sich darin. Er besaß in reichem Maße, wie sie selten einem gegeben ist, jene Geduld, in Urkunden herumzuwühlen und sich darin zu vertiefen. Aber er verstand auch Urkunden zu entdecken und daraus etwas hervorzuziehen. Lehrer Vital hat in dieser Hinsicht neben der Schule eine gewaltige Arbeit geleistet und durfte mit Recht als der Historiker unseres Dorfes und Tales bezeich-

net werden. Wie manche lehrreichen Aufsätze er verfaßt hat, wie oft er seine Kenntnisse in Vorträgen interessant zu gestalten wußte, das läßt sich gar nicht aufzählen. Als Nebenberuf in der Ferienzeit übte er viele Jahre, wie die meisten Lehrer in Graubünden, den eines Landwirtes aus. Für ihn bedeutete die harte Arbeit an der Scholle Erholung und große innerliche Befriedigung, denn er liebte die heimatliche Scholle, er war mit dieser mit allen Fasern seines Seins innigst verbunden. „Des Lebens ungemischte Freude“ ward auch ihm nicht zuteil. Wohl verbrachte er im Schoße seiner geliebten Familie viele schöne Jahre. Da wurden ihm kurz nacheinander seine geliebte Gemahlin und ein kaum der Schule entwachsener Sohn vom Tode entrissen. Zweimal hatte er selber auf Leben und Tod mit einer heftigen Krankheit zu kämpfen, die ihn zwang, im Jahre 1925 dem Schuldienste zu entsagen. Dank seiner gewaltigen Energie vermochte er sich recht gut zu erholen, und es ward ihm schließlich noch ein schöner Lebensabend im Schoße lieber Kinder und Enkel verliehen. Seine Feder, die nimmermüde, ruhte aber auch in dieser Zeit erst recht nicht, davon legen in seinem Nachlasse viele von Fleiß und Kenntnis zeugende Arbeiten ein beredtes Zeugnis ab. Und schließlich stellte er sich als sachkundiger Friedensrichter und auch durch Ausübung anderweitiger kleiner Ämter noch in den Dienst seiner Gemeinde und der Öffentlichkeit. Er hätte noch viel leisten können, aber Gottes Ratschluß hatte es anders beschlossen. Auch er folgte dem „Rufe von oben“ und dem großen Heere. Er ruhe in Frieden!

Silvesterglocken! Wie manche Erinnerung vermögen sie in uns zu wecken, frohe und traurige! Wie kaum eine andere Stimme ermahnen sie uns aber auch daran, wie vergänglich Menschenglück und Menschenleben sind. So traurig, so unfaßbar klagend wie am Silvestertage 1938 haben aber die Glocken in Schuls seit meinem vierzehnjährigen Wirken in unserer Kapitale nur selten geklungen. Denn an diesem

Tage ging von Haus zu Haus die menschlich beinahe unfaßbare Trauerbotschaft, der dritte unserer Kollegen, Lehrer

Jachen Wieland

sei nicht mehr, auch er sei seiner kurzen, aber schweren Krankheit erlegen. Wohl hat sich mancher an diesem traurigen Silvestermorgen nach dem unfaßbaren: Warum? — warum sind die Schicksalswege oft uns Sterblichen so unverständlich? gefragt. Ja, es ist wirklich, wie Schiller sagt: „Rasch tritt der Tod den Menschen an . . .“ Am Weihnachtsmorgen hatten wir noch gemeinsam unser Schulhaus betreten, hatte Lehrer Wieland noch seine kleine Schar, die er so sehr liebte und für die er mit seiner ganzen Seele lebte und wirkte, betreut. Wohl wußten wir, daß sich der liebe Kollege durch sein nur zu weit gehendes Pflichtbewußtsein eine starke Erkältung zugezogen hatte, aber wer denkt dabei sofort an Tod und Abschiednehmen! Die Folge dieser Erkältung war eine starke Lungenentzündung, von der sich der liebe Freund und Kollege trotz seiner sonst erstaunlichen Energie und aller ärztlichen Kunst nicht mehr zu erholen vermochte. Lehrer Jachen Wieland wurde am 10. Juli 1887 in Schuls geboren, wo er seine Jugend verbrachte. Im Jahre 1907 verließ er das Lehrerseminar in Chur. Nachdem er zwei Winter lang an der Gesamtschule in Lünen im Schanfigg unterrichtet hatte, zog es auch ihn heimwärts in sein Heimattal. Seit 1909 erprobte er Jahr für Jahr seine Geduld an den „Abc-Schützen“ in Schuls. Hier fand er auch seine treue und liebe Lebensgefährtin und erlebte im Schoße seiner aufblühenden vierköpfigen Familie viele glückliche Jahre. Lehrer Wieland war nicht der Mann vieler Worte. Dem Tun und Treiben des politischen Lebens hielt er sich mit Vorliebe abseits. In der Öffentlichkeit trat er nicht hervor. Ämter jeglicher Art suchte er nicht, sie waren ihm nicht beliebt. Trotzdem zeigte er sich immer hilfsbereit, wo irgendein Werk inszeniert wurde, das auch seine Hilfe erheischte. Mit um so größerer Konzentrierung widmete er sich dem Dienste seiner

Schule. Er war auch der geborene Lehrer für die Kleinen, besaß eine mustergültige Methode, diese in das Schulleben und in das soziale Leben einzuführen, und nebenbei eine bewunderungswürdige Geduld. Nie hat er weder Zeit, noch Mühe gespart, um auch bei den Schwachbegabten Interesse für die Schule zu wecken und sie so weit wie möglich in ihrer Entwicklung zu fördern. In seiner freien Zeit studierte er eifrig neue Methoden, um daraus das Allernützlichste für seine Schule zu verwenden. Kurz gesagt, er besaß jenes geheimnisvolle Schlüsselchen, welches imstande ist, die Herzen der Kleinen zu öffnen, und deren Augen von dem Geschauten erstrahlen läßt. Mehrere Jahre leitete er auch die Sommerschule, die er dann später mit seiner ererbten Landwirtschaft vertauschte. In und außer der Schule war Lehrer Wieland stets ein gerader Mann, ein Charakter, der immer wagte, dem Reichen und Angesehenen wie dem armen Schlucker seine Ansicht ins Gesicht zu sagen. Seinem gegebenen Worte durfte man trauen. Zu früh mußte er leider Abschied nehmen von seinen Geliebten, Kollegen und Freunden. Für ihn dürfen wir Lenaus Dichterwort anwenden: „Ein gar herzlieber Gesell! Herr, 's ist ewig schade!“ Aber, wie gesagt, des Allmächtigen Verfügungen sind für uns Menschen nicht immer faßbar. Wir müssen uns aber stille seinem gerechten und weisen Ratschlage beugen. Gott, der den lieben Freund nach unserem Erfassen zu früh abgerufen hat, gebe auch ihm den ewigen Frieden!

Der Schnee hatte sich von den erstarrten Gräbern der drei nebeneinander ruhenden Kollegen kaum gelöst, als eines Morgens im April, gerade als uns die Schulglocke wieder zur alltäglichen Schularbeit rief, uns vom Spitale die Trauerbotschaft erreichte, auch Lehrer

Chasper Janett

habe das Zeitliche gesegnet und sei zur ewigen Ruhe eingegangen. Auch er, der strenge, unermüdliche Erzieher,

hatte nicht weniger als 35 Jahre lang an unserer Oberschule gewirkt, bis zum Jahre 1935. Seither, d. h. seit seinem Wegzuge von Schuls, hatten wir ein bißchen den Kontakt mit ihm verloren. Kurz vor seinem Ableben erst hatten wir erfahren, er befinde sich schwer krank im Spital in Schuls, wo er sich einer Operation unterzogen habe. Am Ostertage hatte der Schreiber dieser letzten Widmung noch Gelegenheit, ihn schnell zu begrüßen und ihm die Hand zu reichen. Es war der letzte Abschied, denn vier Tage später schlossen sich seine Augen für immer. Der Zufall hatte es bestimmt, daß auch er dort die Augen schließen durfte und sollte, wo er während der längsten Zeit seines Lebens gewirkt und gelitten hatte, wo er aber auch die schönsten Tage seines irdischen Daseins in Gesellschaft seiner geliebten Familie und seiner Freunde erleben durfte. Auch er, der Vierte im Kreise langjähriger Mitarbeiter und Kollegen, wollte und sollte neben den toten Kameraden zur Ruhe gebettet werden.

Lehrer Chasper Janett hatte seine Jugendzeit in seiner Bürgergemeinde Schleins, auf sonniger Terrasse am Fuße des Muttlers, verbracht. Diesem seinem geliebten Geburtsorte bewahrte er die Treue bis zu seinem Tode. Im Jahre 1897 hatte er seine Praxis in Schuls angetreten. Nach einigen Jahren vertauschte er diese für vier oder fünf Jahre mit der Leitung der Oberschule in Zuoz. Hernach kehrte er wieder nach Schuls zurück, und auf diesem seinem verantwortungsvollen Posten harrte er mit großem Pflichtbewußtsein aus bis vor vier Jahren. Lehrer Janett galt immer als ein sehr strenger Schulmann. Er war noch ein Lehrer der alten Garde, der seine Zeit in der Schule nicht mit Spielerei vertrödelte, sondern zielbewußt arbeitete. Demzufolge waren seine Klassen gegen Ende des Schuljahres immer mustergültig vorbereitet. Bereits sein ganzes Wesen und Auftreten flößte Respekt ein und atmete bewußte Strenge. Wer ihn aber näher kannte, mit ihm in Berührung kam, der wußte, daß in der rauhen Schale auch ein guter Kern war, ein mitfühlendes, gerne spendendes Herz. In den Konferenzen und

Gesangvereinen war Lehrer Janett stets ein gerne gesehener und geschätzter Kamerad. Seine tiefe, vollklingende Baßstimme, seine angeborene Leidenschaft und Kenntnis der Harmonie und des Gesanges bewirkten, daß er jahrelang ein geschätztes Mitglied und erfahrener Dirigent war. In seinen letzten Lebensjahren wurde er von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht, die seine Demission als Lehrer im Sommer 1935 mit sich führten. Seitdem war Lehrer Janett ein stiller, resignierter Mann geworden. In Martinsbruck, wo er in Gesellschaft seiner einzigen, treubesorgten Schwester eine kleine Landwirtschaft betreute, hoffte er noch einige Jahre seines Lebensabends zu verbringen. In der Gesellschaft und in Konferenzen sah man ihn selten mehr. Und traf man ihn von Zeit zu Zeit, so fiel auch dem Unaufmerksamsten seine Müdigkeit auf, sein Heimweh „nach Hause“, nach Ruhe und Erlösung. Der Allerweltenlenker hat ihn auch nicht lange darnach schmachten lassen.

Nun ruht auch er neben seinen drei vorausgegangenen Kollegen, in der stillen, heiligen Erde des Schulser Friedhofs, an geschichtlicher Stätte, wo einst die Schulser Frauen sich für die Freiheit opferten. Möge Gott auch ihm die Erde leicht machen!

Vier liebe, treue Kollegen in einem Winter gestorben, das ist viel Leid für eine einzige Gemeinde! Wir werden euch aber lebenslänglich in treuem Gedenken bewahren. Euer Geist und eure gutgemeinten Anregungen, eure ehrliche Kameradschaft, sie werden mit uns weiterleben. Ruhet alle in Frieden!

J. V.

Christian Buchli

In Safien-Platz starb am 24. Mai 1939 im Alter von 83 Jahren alt Lehrer Christian Buchli. Oben im sonnigen Camana-Boden, umgeben von Wiese, Wald und Weide, wo der Blick frei über das Tal hinüberschweift zum wuchtenden

Bruschghorn, stand seine Wiege. Und diesen Zeugen der Jugend ist er zeitlebens treu geblieben. Wohl mußte die Fremde einen Mann von Buchlis Begabung und Tatkraft locken und ihm Erfolg versprechen. Er erlag der Versuchung nicht. Er bekannte sich zum Volk seiner Heimat.

Buchli vertrat den Kreis Safien im Großen Rat. Längere Zeit leitete er die Geschäfte der Gemeinde. Ein halbes Jahrhundert lang begrüßte er als Zivilstandsbeamter die neugeborenen Bürger und Bürgerinnen namens der Gemeinde, und manches Band zwischen Heimat und Fremde ist während dieser Zeit von ihm in feinführender Weise geknüpft worden. Jahrzehntlang betraute er im Sommer als Förster Safiens Wälder, im Winter als Lehrer eine Schar Safier Jugend. Und dieser Wechsel zwischen Wald und Schule bekam beiden wohl. Im Wald forschte und individualisierte Buchli mit dem scharfen Auge des Pädagogen. In die Schulstube brachte er etwas vom Duft der Wälder. Sein Unterricht war lebensnah. Da gab es keine gähnende Langeweile. Buchli ist bis ins hohe Alter jung geblieben im Geiste. So verstand er auch die Jugend, der er ein pflichtbewußter Erzieher war, unbekümmert um billige Beliebtheit. Mit vorbildlichem Eifer und Geschick nahm er sich auch der für Safien so wichtigen Fortbildungsschule an. Noch der fast Siebzigjährige stellte sich willig in den Dienst der erwachsenen Jugend und hielt mit ihr in herkömmlicher Weise Singschule trotz des für sein Alter oft recht beschwerlichen Weges in später Nachtstunde. Zwei Generationen hat Buchli eingeführt in die Geheimnisse des Violinspiels und damit die gute alte Tradition weitergegeben, die zurückgeht auf Präsident Hans Bärtli Buchli und Landammann Tester. Buchli war denn auch einer der Initianten einer Heimatkunde von Safien. Mit seinem letzten Beitrag an diese, einer gründlichen Arbeit über das Schulwesen in Safien, nahm er 1929 Abschied von der Schule.

Wir Jüngern schauten zu Buchli in Verehrung auf. Er war der anregende Kollege; er teilte gütig mit aus dem

Schatze seiner reichen Erfahrung; er konnte ermutigen und begeistern. Wir sahen in ihm aber auch den Mann eigener Kraft. Es war ihm nicht beschieden, sich an einer höhern Schule eine solide Bildungsgrundlage zu holen. Im Herbst 1873 hatte er als Zeitschüler beim bestbekanntesten Lehrer Hans Bärtli Buchli noch drei Tage die Schule besucht. Da trugen ihm die Bächer die Leitung ihrer Schule auf dem Bächertobel an. Buchli zögerte. Sein Lehrer ermutigte ihn. Am nächsten Montag saß er auf dem Katheder. Am Mittag sprangen die Schüler über die Bänke hinaus – man saß damals noch an langen Tischen auf langen Bänken wie zu Gottfried Kellers Zeiten. Buchli ließ sie an ihre Plätze zurückkehren und zeigte ihnen, wie man hinausgehe. Das machte Eindruck. Die Schüler erzählten, der junge Schulmeister sei ein Strenger. Von da an war Buchli Lehrer. Sein erstes Gehalt betrug 170 Franken. 1876 erwarb er sich den Admissionsschein. 1892 bestand er als Autodidakt das kantonale Patentexamen. Mit feinem Humor wußte Buchli etwa zu erzählen, wie er im Sommer vor seinem Examen fast täglich in den Pflanzgarten ging, angeblich um dort seinen Arbeiten als Förster nachzukommen, wie er sich dann aber meist unter eine große Tanne setzte und Conrads Pädagogik studierte, oder wie ihn Erziehungsrat Kaiser, als er sich zur Prüfung stellte, mit der Bemerkung begrüßte: „Sie sind der einzige der Angemeldeten, der erschienen ist; die andern haben das Examenfieber bekommen.“ Buchli amtete an verschiedenen Schulen in Safien, in jüngeren Jahren auch auswärts, so in Sculms, Flerden, Versam, Valendas. Er brachte es auf 55 Dienstjahre. Und als er zurücktrat, fühlte er sich noch nicht müde; aber er wollte einem jungen Kollegen Platz machen.

In seiner politischen Tätigkeit hat es Buchli nicht gescheut, unerschrocken den Weg zu gehen, den er als den richtigen erkannt hatte, auch wenn er sich damit in Gegensatz stellen mußte zum Großteil seiner Mitbürger, wie das z. B. der Fall war im bekannten Waldprozeß Safiens um die

Jahrhundertwende. In privaten wie in gemeinnützigen Werken hat Buchli eine große und selbstlose Arbeit geleistet, sei es als Initiant oder als Förderer und Berater. Zu manchem Werk wußte er widerstrebende Kräfte zu einigen. Schließlich gehört Buchli zu jener Lehrer-Generation, der die heutige Ansehen und Besserstellung verdankt.

Nach einem langen Leben reich an Arbeit und Erfolg ist er still hinübergegangen. Uns Jüngern sei er ein Beispiel in seinem Bekenntnis zu Volk und Heimat, in seinem uneigennütigen Wirken und seinem hohen Pflichtgefühl.

H. B.

Alt Lehrer Johann Plattner

In der ersten Morgenstunde des 20. Februar starb im Kreuzspital in Chur alt Lehrer Johann Plattner. Ein Leben voll treuer Arbeit und Pflichterfüllung hat seinen Abschluß gefunden: ein Leben, das die vom Psalmisten als hoch angesetzte Grenze noch um einige Jahre überschritten hat.

Der Verstorbene wurde im Jahre 1853 in Untervaz geboren und verlebte dort auch, betreut von schlichten, biedern Eltern, seine Jugendzeit. Der Schreibende kannte sie noch beide, und die hochbetagte Mutter, die ihren Gatten um eine Reihe von Jahren überlebte, war uns der Inbegriff einer Mutter und Großmutter, wie Kinder sie so gerne in ihrem Kreise haben.

Nachdem Hans Plattner die Schulen seines Heimatdorfes besucht hatte, kam er ans Lehrerseminar in Chur, das er im Jahr 1874 mit einem tüchtigen Rüstzeug an Kenntnissen und mit großer Begeisterung für seinen Beruf verließ. Er wirkte dann als tüchtiger Lehrer in Igis, Untervaz und Malans mit voller Hingabe. Nach seiner Verheiratung mit Dorothea Jegen von Klosters, mit der er eine glückliche und überaus harmonische Ehe gründete, zog es die jungen Leute nach Amerika, wo die Frau früher schon bei ihren Brüdern gewohnt hatte,

und wo die Geschwister Jegen eine neue Heimat gefunden und eine sichere Existenz errungen hatten. In diesen Kreis einzutreten und mit demselben Fleiß, mit derselben unbeugsamen Energie zu arbeiten, schien Freund Plattner wie geschaffen zu sein; denn Arbeit war ihm ja Lebenselement. Doch das „stille Weh“, das den Schweizern ja bekannt ist, hatte auch Hans Plattner mitgenommen und im fremden Lande nicht abgelegt, die Sehnsucht nach der Heimat und nach seinen Eltern, und so kehrte er nach einer nicht gar langen Reihe von Jahren mit seiner Familie in sein geliebtes Bündnerland zurück, und zwar nach der Heimat seiner Frau, nach Klosters. Hier erwachte im Verstorbenen auch von neuem die Liebe zur Schule und zur Erziehertätigkeit, und freudig übernahm er die Leitung der Gesamtschule Davos-Laret. Später wurde er nach Landquart berufen, wo er zuerst die Gesamt- und später die Unterschule betreute. Volle drei Jahrzehnte hat Lehrer Plattner dieser Gemeinde gedient, ein ehrenvolles Zeugnis für Lehrer und Schulgemeinde. Im ganzen hat Papa Plattner 50 Jahre lang im Dienste der Schule gestanden als treuer Jünger Pestalozzis, in vielem mit dem großen Meister wesensverwandt: in vorbildlicher Hingabe an seinen Beruf, in Schlichtheit und herzlichem Wohlwollen, in tiefer Bescheidenheit und absoluter Zurücksetzung seiner Person. Gegen alles, was auch nur einen Schimmer von Gewalttätigkeit oder Ungerechtigkeit an sich trug, hatte er eine ausgesprochene Abneigung. Für sich schlicht und anspruchslos bis zum äußersten, war er freudig bereit, andern die helfende Hand darzureichen und werktätige Nächstenliebe zu üben. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß jedermann gerne im Kreise seiner Familie weilte. Die mit ihm und den Seinen verlebten Stunden gehören für den Schreibenden — wie auch für viele andere — zu den schönsten Erinnerungen aus vergangenen Tagen.

Besondere Freude bereitete dem lieben Entschlafenen die Natur. Mit offenen Augen, die besonders auf das Schöne eingestellt waren, entdeckte er manche Geheimnisse und un-

geahnte Wunder im Naturgeschehen, die andern verschlossen blieben. Und selbst als die Beschwerden und Schatten des Alters sich auf ihn herabsenkten, konnte er leuchtenden Auges und mit tiefer innerer Bewegung die Blütenpracht eines Baumes, den Zauber eines stillen Blumenwinkels oder das herrliche Farbenspiel eines Sonnenunterganges betrachten und sich herzlich darüber freuen; denn ihm war die Natur mit ihrer Mannigfaltigkeit und Größe ein Wegweiser zu dem, der all die Pracht geschaffen hat, zu Gott. Mit kindlich frommem Glauben legte er stets sein Geschick in die Hand seines Gottes, und aus seiner Hand nahm er das Schwere, das das Leben ihm auferlegte, so den Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, die ihm letzten Frühling im Tode vorangegangen ist. Ihr Scheiden bereitete ihm tiefstes Weh, und zu ihrem Grabe wandte er oft seine immer müder werdenden Schritte. Die höchste Freude, die in Vater Plattners Leben hineinleuchtete, war das Glück seiner Kinder und Enkel. Bei ihnen, wie bei allen, die ihn näher kennen lernen durften, hat sich der stille, gütige Mann ein bleibendes Andenken gesichert.

J. B. G.

Peter Anton Caviezel

Am 13. Februar verbreitete sich die Trauerbotschaft vom unerwarteten Hinschied unseres lieben Kollegen und Freundes Peter Anton Caviezel, des vieljährigen Lehrers von Cazis. Obwohl schon das siebzigste Altersjahr überschritten, erfreute sich Kollege Caviezel bester Gesundheit. Seit 1933 war er in den Ruhestand getreten, besorgte eine kleine Landwirtschaft und mit besonderer Liebe und sorgfältiger Pflege seine Bienen. Nach menschlichem Ermessen hätte er noch manche Jahre leben können. Doch der Herr über Leben und Tod hatte es anders bestimmt. Nach wenigen Stunden heftiger Schmerzen wurde er unversehens abberufen zu der großen Armee.

Aus Rhäzüns stammend, wo er in der Obhut braver Eltern eine sonnige Jugend verlebte, kam er an das Lehrerseminar in Chur. Dort hat er bei dem temperamentvollen und geistreichen Seminardirektor Wiget die Freude und das Rüstzeug für seinen späteren Beruf geholt. Die Macht der Persönlichkeit Wigets übte einen großen Einfluß auf den werdenden Jugendbildner aus, und die Macht der Persönlichkeit war es wiederum, welche unserem Freunde in seiner vielseitigen Wirksamkeit als Lehrer der Jugend und Führer der Erwachsenen zu erfolgreicher Wirksamkeit verhalf. Im Jahre 1888 wurde Caviezel als Lehrer an die Oberschule nach Cazis gewählt. Hier zeigten sich bald seine hervorragende Lehrbegabung und sein vielseitiges Wissen. Bald hatte er die Liebe und Achtung seiner Schüler und die Sympathie der Bevölkerung gewonnen. Caviezel hatte das ihm zusagende Wirkungsfeld gefunden. Cazis wurde ihm zur zweiten Heimat, zur Heimat, für die er wirkte und lebte, mit der er Freud und Leid teilte bis zu seinem letzten Atemzug. Die verlockende Versuchung, der heimatlichen Scholle untreu zu werden, trat auch an Caviezel heran. Da das damals so kleine Lehrergehalt, ohne irgendwelchen Nebenverdienst, kaum für den Unterhalt einer größeren Familie ausreichte, bewarb sich Caviezel, beeinflußt von Kummer und Sorgen, um eine freie Lehrerstelle in der Stadt Luzern. Nach einer glänzend bestandenen Probelektion vor prominenten Pädagogen der Leuchtenstadt wurde ihm die ehrenvolle Wahl zum Stadtlehrer mitgeteilt. Doch die Verbundenheit mit Scholle und Volk war zu groß, fester als er es selbst geglaubt. Er vermochte nicht, sie zu lösen. Der Grundzug seines Charakters, die Treue, siegte. Er entschied sich für die harte, oft undankbare Arbeit, für Kummer und Sorgen, für den kargen Lohn eines Bündner Lehrers, und schlug die ihm angebotene glänzende Position eines Stadtlehrers aus.

Seinen jüngeren Kollegen gegenüber war Caviezel stets ein liebevoller Freund und wohlmeinender Berater, nie überhebend, sondern von wohlwollender Güte. Wie manche Stun-

den hat er dem, der ihm diese Zeilen des Gedenkens widmen darf, verschönert durch seine aufrichtige Kollegialität! Viel Zeit und unermüdliche Arbeit hat Lehrer Caviezel als Dirigent dem Männer- und Kirchenchor und als Regisseur der Theatergesellschaft gewidmet, immer bestrebt, allgemeine Bildung und gemeinsames Schaffen zu fördern und friedliche Geselligkeit zu pflegen. Was Gemeinde und Kreis an Ämtern zu vergeben hatten, wurde ihm im Laufe der Zeit übertragen. Verschiedene Jahre leitete er als Präsident das Gemeindewesen mit großer Umsicht. Reife und Sachlichkeit im Urteil, weise Mäßigung und schlichte Bescheidenheit verhalfen ihm auch als Amtsmann zu schönen Erfolgen. Wenn in Cazis in den letzten Dezennien eine große Schulfreundlichkeit an den Tag tritt und die Gemeinde heute zwei den neuesten Anforderungen entsprechende Schulhäuser (eines für die verschiedenen Weiler im Hofe Rhätitsch) besitzt, so ist das zum großen Teil ein Verdienst des Schulmannes Caviezel. Die Liebe und Achtung, welche man dem Lehrer zollte, übertrug man auf das ganze Schulwesen.

Beweise seiner allgemeinen Beliebtheit waren die beiden Volksfestchen, welche ihm zu Ehren veranstaltet wurden, das erste anno 1913 nach einer 25jährigen, segensvollen Wirksamkeit als Lehrer in Cazis. Trotz winterlicher Kälte zogen damals die frohe Kinderschar, Musikgesellschaft und Männerchor mit wehenden Fahnen nach dem Weiler Gaguls, um den Jubilaren feierlich ins Dorf zu begleiten, wo ihn die Vertreter des Schulrates und des Gemeindevorstandes herzlich begrüßten. Auf dem Schulplatz hielt der Schulratspräsident eine schwungvolle Rede, in der er die großen Verdienste Caviezels als Lehrer, Erzieher und Volksbildner gebührend hervorhob. Schöne Lieder von Schulen und Chören, Musikvorträge und Deklamationen wechselten miteinander ab. Ganze Stöße von Glückwunschtelegrammen von Freunden und ehemaligen Schülern bewiesen, daß man auch in der Ferne dankbar des beliebten Lehrers gedachte. Vor sieben Jahren, anlässlich seines Rücktrittes in den wohlverdienten

Ruhestand, wurden ihm die Sympathien der gesamten Bevölkerung auf ähnliche Weise bekundet.

Des Lebens ungetrübte Freuden wurden auch unserm Freunde Caviezel nicht zuteil. Früh hat er seine treue Gattin verloren. Krankheit in der Familie, Mißgeschick und Leid waren viele Jahre seine ständigen Begleiter. Doch ohne mit dem lieben Gott zu rechten, hat er sein Kreuz geduldig getragen, nie murrend, immer wieder sich aufraffend. Ein nie versiegender Humor half ihm über trübe Stunden und bittere Enttäuschungen hinweg.

Der Heimgang Caviezels hat eine große Lücke hinterlassen, in der Familie, im Freundeskreise und bei der gesamten Bevölkerung der Umgebung. Wir alle, die wir Gelegenheit hatten, den goldlauteren Charakter kennen zu lernen, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

G. S.

Curdin Durief-Andry

Dem Wunsche der Bezirkslehrerkonferenz Inn, unserem verstorbenen Kollegen Curdin Duriet einige Worte der Erinnerung zu schreiben, entspricht der Unterzeichnete gerne.

Curdin Duriet wurde im Jahre 1870 in Susch geboren und verlebte dort seine Kinder- und Primarschuljahre. Sein Vater hatte den Fourgon- und Ruttnerdienst des Flüelapasses inne. Begreiflich, daß der geweckte Knabe schon früh Arbeit, Lust und Leid mit seinen Eltern teilte. Der Umgang mit Pferden war ihm eine Freude, „plü dal diavel chi d'eiran i plü ch'eu giodaiva“, pflegte er zu sagen. Oft wartete die Familie mit Bangen auf die Ankunft des Vaters.

Im Jahre 1886 kommt er nach Chur ins Seminar (Sankt Nikolai) unter Seminardirektor Wiget, welchem er bis an sein Ende ein ehrfurchtsvolles Andenken bewahrte. Das Patentexamen absolvierte er dann 1890 unter Seminardirektor Conrad. Schon in der Seminarzeit ist sein Lächeln bekannt und wird ihm einmal fast zum Verhängnis. Pro-

fessor Florin hilft über die Kluft mit den Worten: „'s Durietli lächelt immer.“

Seine erste Stelle hat er am Schamserberg, in Pignieu. Wenn auch nur einen Winter dort, knüpfen ihn für immer liebe Erinnerungen an diesen Ort; er erzählt gerne von den Schamsern und ihren schönen Bräuchen. 1891 wird er an die Oberschule in Remüs gewählt. Diese Zeit fällt zugleich auch in die Jugendzeit der Herren Pfarrer und Nationalrat Vonmoos und bleibt ihm bis zum Tode unvergleichlich und unvergessen. Bei seinem Weggang nach zwölf Jahren stellt ihm der Schulrat ein Ehrendiplom aus, welches noch heute in der trauten Stube in Süs hängt. In die Remüser Zeit fällt auch die Gründung des eigenen Hausstandes.

Das Jahr 1902 ist für ihn und Familie sehr schwer. Eine Feuersbrunst im Dorfteil „Grava“ an der Flüelastraße äschert auch sein Vaterhaus ein. 1903 im Sommer schafft er, allein mit einem mächtigen Ochsen, alles Baumaterial an die Baustelle, und im Herbst kann er mit seiner Familie ins neue Haus einziehen und folgt einem Rufe des Laviner Schulrates an die Unterschule, 1. bis 4. Schuljahr. „Das war mein schwerstes Schuljahr,“ meinte er oft, „sich mit den Kleinsten wieder zurechtzufinden.“ Wenige Jahre darauf übernimmt er dann die Oberschule mit fünf Klassen und wirkt an dieser mit bestem Erfolg bis 1934. Die letzten Jahre war er leidend, gab aber seine Stelle auf, mehr um der gewollten Gründung einer Kreisrealschule in Lavin nicht im Wege zu sein, die dann auch durch dieses sein persönliches Opfer nicht zustandekommt. In Lavin wirkt er 31 Jahre und bekommt vom Schulrat anlässlich seines 25jährigen Jubiläums die goldene Uhr mit Widmung. In all diesen langen Dienstjahren hat Duriet auch den Taktstock geschwungen. Er dirigiert alle Chöre und ist in allen Konferenzen des Unterengadins Dirigent. Froh war sein Lied, hell und rein seine Stimme vom tiefsten Baß bis zum höchsten Tenor.

In seine Laviner Zeit fällt dann selbstredend eine große Arbeit auch fürs öffentliche Leben. Er ist viele Jahre Aktuar

der Gemeinde und Grundbuchführer und dient dem Kreis Ob-Tasna als Krankenkassenverwalter. Auch in Süs stellt er seine Kräfte der Gemeinde zur Verfügung und ist deren Präsident.

Er widmet sich mit Freude und Sachkenntnis der Landwirtschaft. Die Viehzucht betreibt er mit großem Erfolg; in seinem Stall findet man Kühe mit höchster Punktzahl. Obwohl leidend, ist er immer an der Arbeit. Der Tag begann für ihn immer um 5 Uhr oder früher, und bis spät in der Nacht saß er noch an seinem Schreibpult.

Letzten Herbst hieß es, Curdin Duriet habe sich ins Spital begeben müssen, anscheinend nicht schwer krank, und doch kommt er zwei Tage darauf schon in seinem Sarge heim. Eine große Trauergemeinde war auf der Flüelastraße versammelt, als man den blumengeschmückten Sarg heraus-trug. Gemischter Chor Lavin und Lehrerkonferenz widmeten ihm letzte Sängergrüße. Der Verstorbene hat seinem Stand und seiner Gemeinde Ehre gemacht.

Ruhe sanft, lieber Freund und Kollege!

J. St.

Simon Clalüna

Mit dem Samadener Lehrerveteran Schimum Clalüna, der letzten Frühling, nach einem arbeitsreichen Leben, im sonnigen Dorfe Splügen, wo er sein wohlverdientes Otium cum dignitate im Kreise lieber Familienangehöriger zu verbringen gedachte, nach kurzer Krankheit gestorben ist, verschwindet eine kernige, typische Pädagogen- und Erziehergestalt alten Schlages aus unseren Reihen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 75 Jahren, und beim Vernehmen seines Ablebens mögen wohl viele unter uns an die Strophe des bekannten Männerchorliedes gedacht haben: „Stumm schläft der Sänger still in der Erde Schoß.“ Wenn einer in der bündnerischen Lehrerschaft Anspruch auf den Ehren-

titel des toten Barden erheben durfte, so war es sicherlich Schimun Clalüna von Ardez, der ein Leben lang aus voller Kehle gesungen und mit seiner machtvollen, wunderschönen Stimme überall, an Konferenzen, Sängereften, Gesangvereinen und nicht zuletzt bei seinen geliebten Schülern, Stunden der Freude und der Erheiterung bereitet hat. Clalüna war ein gottbegnadeter Sänger, der mit seinem wundervollen Organ niemals hinter dem Berge hielt und überall und immer, wo sich ihm Gelegenheit bot, die Macht des Gesanges in schönster Ausstrahlung zum Bewußtsein brachte. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt, das Lied, das aus dem Herzen dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet.“ Mit diesen Worten Altmeister Goethes in seiner Ballade „Der Sänger“ dürfte Clalünas Gesangsgabe, seine Lust und Liebe zum Gesange wohl am prägnantesten charakterisiert sein.

Und nun ruht der alte Barde kühl in der Erde Schoß; sein Liederborn aber, den er in heiliger Begeisterung immer wieder zu frischem Sprudeln brachte, lebt fort in der Erinnerung an einen Meister des Gesanges, dem das Lied wahrhaftig „seine höchste Lust“ und zugleich auch Lebensbedingung war. Die heutige Generation ist im allgemeinen auf einen kühleren Ton gestimmt, so daß von Papa Clalünas gesanglicher Begeisterung ein gutes Vorbild auf die Nachwelt, der wir das kostbare Gut des Volksliedes anvertrauen müssen, übergehen könnte.

Unvergeßlich vor allem werden uns Schimun Clalünas Gesangsstunden bleiben, wo er mit der ganzen Schülerkorona in amphitheatralischer Aufstellung, vom Erstkläßler und Dreikäsehoch weg bis zum Sekundarschüler der letzten Klasse, den Chorgesang pflegte, dabei mit der Kraft seiner Stimme die ganze Gesellschaft fortreißend, und in einer Stunde das schwerste Kirchenlied einübte, so daß auch die Unterschüler dasselbe perfekt singen konnten.

Gar oft hat Schreiber dies diese Kunst bewundern müssen, und der Erfolg war nicht zuletzt seiner nie versagenden Stimme zuzuschreiben.

Ein Vierteljahrhundert lang haben wir zusammen, Schulter an Schulter, in der Primarschule Samaden miteinander als Lehrer gewirkt und dabei, wie jeder andere Kollege, Leiden und Freuden des Lehrerberufes kennengelernt.

Simon Clalüna verfügte über eine gute Mitteilungsgabe, und seine Schüler hingen immer voller Begeisterung an dem geliebten Lehrer; denn er wollte und erstrebte nur das Beste für sie. Hinter einer etwas rauhen Schale, einem zeitweise temperamentvollen Auftreten verbarg sich aber ein Herz voll Güte, das für alles Wahre, Gute und Schöne schlug und die Kinder dafür hinriß. Als kenntnisreicher Botaniker und begeisterter Blumenfreund – die alpine Flora des Ober- und Unterengadins kannte Schimun Clalüna vielleicht wie kein zweiter – hatte er für jedes Blümchen seinen volkstümlichen und wissenschaftlichen Namen parat, so daß er uns jüngern Lehrern und Kollegen immer als leuchtendes Vorbild diente. Die Liebe zu den Bergen und zur Pflanzenwelt des Engadins wußte er an Hand eingehenden botanischen Unterrichts und zweckdienlicher Sammlungen auch in seinen Schülern so zu pflanzen und zu gestalten, daß diese ihm dafür jedenfalls zeitlebens dankbar sein dürften.

Als er in späteren Jahren den Lehrerberuf niederlegte und wohlbestallter Wirt des Bergrestaurants „Roseg“ im gleichnamigen Tale, am Fuße der eisbedeckten Kolosse Roseg und Tschierva, wurde, hatte er sich dort einen ganzen Alpengarten mit den seltensten Sendlingen der hochalpinen Flora errichtet, wohl der stärkste Beweis für seine Große Liebe zur Pflanzenwelt des Engadins. Zusammen mit den ebenfalls verstorbenen Engadiner Botanikern Krättli, Moritz Candrian und Benedikt Branger haben Clalüna und wir Jüngere, haben vor allem auch die Lehrerkonferenzen des Tales die gute Führung benutzt und überallhin ausgiebige botanische Exkursionen unternommen.

Schimun Clalüna war ein glänzender Gesellschafter, der über viel Witz und Humor verfügte und darum überall gerne gesehen war. In seiner Umgebung waren Langeweile und

Lebensüberdruß unbekannte Begriffe, und wenn einen irgendwo der Schuh drückte, wurde wieder gesungen, und alles, alles war wieder gut.

Harte Schicksalsschläge sind Sängervater Clalüna ebenfalls nicht erspart geblieben; aber die goldene Brücke seines gesunden Humors half ihm über die Schwierigkeiten des Lebens immer wieder hinweg.

Clalüna war nicht nur Sänger und Gesangsdirigent von Gottes Gnaden, er war auch ein begeisterter Anhänger und Förderer seiner ladinischen Muttersprache. Daneben stand er wie kein zweiter zu den angestammten Sitten und Gebräuchen seiner Engadiner Heimat, zu deren Erhaltung er immer nach Kräften beitrug.

Seinen Berufsgenossen gegenüber war der Verstorbene von jener kollegialischen Treue und Aufrichtigkeit, die nur edlen Charakteren zu eigen sind, und wenn man einmal sein Wort hatte, durfte unbedingt darauf vertraut werden. Mit Altlehrer Schimun Clalüna ist ein vielseitig begabter Mensch und ein währschafter, urchiger Vertreter des bündnerischen Lehrerstandes von uns geschieden.

Wir werden ihm auch übers Grab ein ehrendes, bleibendes Andenken bewahren. —n.

Edoardo Lardi

† 6 luglio 1939

Nell'umile camposanto di Le Prese, riposano nel sonno eterno, i resti mortali del maestro Edoardo Lardi. Una sola tomba divide il suo avello da quello di un altro maestro, suo collega contemporaneo e conterraneo. Quarantasette anni fa, sedevano tutti e due sugli stessi banchi, alla normale di Rickenbach presso Svitto; ora riposano vicinissimi nella stessa terra, dopo 40 anni di apostolato fra la gioventù; sovr'essi il velo delle memorie e dei ricordi della loro vita e delle loro azioni, attendendo nel silenzio sacro del sepolcro, il giorno della risurrezione eterna. Così è la vita!

Con il maestro Edoardo è scomparso dallo scenario della vita del nostro paese una tipica figura, che navigando sempre in un mondo di burrasche, ha trovato ognora le gioie che confortano e elevano l'uomo, nella scuola, nell'amore per i fanciulli. Egli si chiamava maestro sulla bocca di tutti, perchè la sua lunga carriera è stata per così dire legata al nome del suo paese, che per quarant'anni di seguito ha affidato i suoi figli alle sue cure. Nel trambusto di una vita piena di amarezze e di sconforti, egli trovava solo la pace nella scuola, in presenza ai suoi fanciulli, al contatto spirituale con l'innocenza, al senso delle tenere favelle, che parlano solo il linguaggio sereno del cuore. Caro maestro! Il Signore infinitamente giusto, ricolmerà i tuoi meriti del giusto premio.

m. B. R.

Antonio Salis

Il 20 aprile 1939 l'idillico camposanto di San Cassiano a Vicosoprano era gremito di una numerosa folla di gente accorsa da tutti i villaggi della Valle. Tutti erano venuti per accompagnare alla sua ultima dimora terrena il maestro Antonio Salis, dimostrando quanto il defunto maestro e amico era stimato e amato dalla popolazione intiera.

Antonio Salis di Soglio, dopo aver frequentato con buon successo la scuola normale a Coira, si dedicò con grande zelo alla scuola. Per ben 30 anni egli insegnò nella scuola superiore come pure nell'inferiore di Vicosoprano e, possedendo una buona dose di pazienza, svolse il compito impostosi coscienziosamente. La coscienziosità dovrebbe essere una delle maggiori doti di un maestro, s'intende non soltanto di un maestro, ma di ogni persona dabbene; però tanto più e senz'altro di uno che vuol coltivare le teneri pianticelle, alle quali possono paragonarsi i bambini che si lasciano facilmente influenzare da una persona che fa proprio il suo dovere.

I suoi scolari parlano ancora oggi con venerazione del loro caro maestro, cui premeva innanzi tutto l'educazione del cuore e del carattere dei suoi alunni. Antonio Salis era il vero tipo d'un Bregagliotto di vecchio stampo, di carattere serio, fedele e semplice, e dotato di un rallegrante e sano umore, cosicchè anche in società era visto di buon occhio.

Non perdiamo in lui soltanto un vero amico della scuola, anzi anche un buon cittadino. Grazie alle sue buone qualità di carattere, appunto quelle che lo rendevano un buon maestro, egli non tardò a essere chiamato ad occupare diversi uffici comunali e di circolo, che egli, malgrado la sua modestia, accettò, desiderando di cooperare al bene pubblico. Durante parecchi anni, il defunto fu integro giudice conciliatore di Sopra-Porta. Anche nel Consiglio comunale di Vicosoprano la parola di Antonio Salis non era disprezzata, anzi le si dava quel valore che meritava. Il defunto mise anche una parte del suo tempo a disposizione della Cassa Ammalati.

Quando il nostro Collega Antonio Salis si ritirò dal suo posto non si avrebbe pensato che egli dovesse abbandonarci così presto. Di cuore gli avremmo augurato una vecchiaia felice fra i suoi famigliari, ai quali egli fu marito esemplare e buon padre. Tanto la sua famiglia quanto noi e i suoi conoscenti gli serberemo sempre un buon ricordo.

R. G.

Karl Sievi

Was man seit Wochen voraussah und erwarten mußte, trat am 14. Juli ein. Der unbarmherzige Schnitter Tod trat ans Krankenlager unseres Freundes und Kollegen Karl Sievi in Bonaduz und forderte ihn auf, mitzukommen hinüber in ein besseres Jenseits. Im schönsten Mannesalter von 49 Jahren mußte er scheiden von seiner treubesorgten Gattin und seinen lieben Kindern. Die Todesnachricht hat in der Nähe und Ferne große Teilnahme mit der vom Schicksal schwer betroffenen Familie hervorgerufen, und das überaus

große Grabgeleite hat es gezeigt, wie allgemein beliebt und geachtet der Verstorbene bei all denen war, die ihm im Leben nähergetreten sind.

Karl Sievi verließ das Churer Lehrerseminar anno 1910 und wirkte die ersten zwei Schuljahre als Lehrer in Zizers. Hierauf wurde er an die Sekundarschule seiner Heimatgemeinde Bonaduz berufen. Dort wirkte er mit ausgezeichnetem Erfolg 29 Jahre als Erzieher und Jugendbildner an der Sekundarschule sowie als Vorsteher und Fachlehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule. Wiederholt hat ihm die Lehrerkonferenz Imboden das Präsidium übertragen. Die aktuellen Bestrebungen im Schulwesen haben ihn immer beschäftigt. Seine in Lehrerversammlungen abgegebenen Voten, die stets mit Interesse entgegengenommen wurden, zeugten von gründlichem Studium und von der hohen Auffassung des Lehrerberufes im Lichte christlicher Weltanschauung.

In seinen Sommerferien wirkte Sievi schon seit vielen Jahren als Stationsbeamter an der Disentis-Furka-Bahn in Hospental und Andermatt. Dort hat ihn im Sommer 1938 eine heimtückische Herzkrankheit befallen. Nach Hause zurückgekehrt, glaubte er sich stark genug, wieder Schule halten zu können. Doch es gab immer wieder Rückfälle, die den Nimmermüden unbarmherzig ans Krankenlager fesselten, von dem er sich nie wieder gesund erheben sollte. Mit Karl Sievi ist ein edler Mensch und tüchtiger Lehrer von uns geschieden. Seine Schüler, die er für alles Gute und Schöne zu begeistern wußte, und seine Freunde und Kollegen von nah und fern werden dem teuren Verblichenen ein ehrendes Gedenken bewahren. G. S.

Lorenzo Zanetti

Als der Vorfrühling dieses Jahres ahnungsvoll aus dem Süden bergwärts in das liebliche Puschlavertal wanderte und seinen Werdetraum leise vor sich hin sang, fand er Lorenzo Zanetti unerwartet entschlafen. Der Maestro, wie ihn tal-

auf, talab das Volk voll Ehrfurcht und Dankbarkeit nannte, hatte, erst 52jährig, ausgesungen und ein innerlich selten reiches Leben vollendet.

Am 21. Juni 1887 geboren, hatte Zanetti die Volksschule seiner Heimatgemeinde Puschlav besucht, zwei Jahre der Handelsabteilung in Schiers durchlaufen, um dann ins Seminar Chur zu wechseln, wo er sich das Lehrerpapent erwarb. Er zeichnete sich schon als Seminarist durch feine musikalische Anlage, durch glänzend gefördertes Klavierspiel und durch selten reifen Geschmack in literarischen und künstlerischen Dingen aus, so daß man ihn schon auf gefeierter Künstlerlaufbahn sah. Er aber, dem geliebten Pöschlavo treu, übernahm dort Schule und führte sie zwölf Jahre, alle Freizeit musikalischer Ausbildung widmend. Sommers war Otto Barblan in Genf sein geschätzter Lehrer. Von 1919 an widmete er sich ganz der Musik, als Dirigent von Chor und Musik, als Organist, als Musiklehrer, als Komponist. Der Coro Misto, den er 30 Jahre führte, beweist, wieviel Kultur er zu vermitteln wußte, welche seltene Meisterschaft, welch musikpädagogisches Talent er besaß, steht dieser kleine Chor doch bei den besten Chören des Kantons. Eine Aufzählung seiner Kompositionen vermittelt wenigstens eine Ahnung von seiner Vielseitigkeit und Arbeitsfreude; die Würdigung seines musikalischen Schaffens gebührt den Fachleuten. Rössel pflegte zu sagen: „Ihr Puschlaver wißt nicht, welchen Musiker von feinstem Talent ihr besitzt.“

In seinem kleinen, einfachen Musikstudio standen auf dem Brett auserlesene Bücher, denn er war ein Freund und Kenner der Literatur. Wie bewunderte er die Übersetzung der Psalmen seines berühmten Landsmannes Pfarrer Dr. Luzzi! Wenn er hier ins Erzählen kam, fing sein verhaltenes, fast leises Wesen zu brennen an, und dann ahnte man, wieviel reine Leidenschaft und Feuer in ihm glimmte, wieviel Form und Gestalt, Lied und Gesang, Blüte und Frucht werden wollte.

Der reichen und großen italienischen Kultur tief verpflichtet und durch viele Freundschaften mit dem schönen Nachbarlande verbunden, blieb er doch überzeugter Schweizer. Freiheit war ihm Bergluft. Die Berge aber kannte er als Jäger und feinsinniger Naturfreund.

Seine Gattin und beiden Söhne haben viel verloren; viel verloren hat sein Tal, dem sein letztes Lied gegolten. Aber der Nachglanz seines Lebens steht still und schön über seinem Hügel. MS.

Verzeichnis der Werke von Lorenzo Zanetti

Für Blech- oder Blasmusik

Marcia dei Cantori
 La Ferina (marcia)
 In auto (marcia)
 Il vaivai (marcia), 1932
 Marcia dal ann nov, 1925
 Enrico (marcia)
 Risorgimento (marcia), 1923
 Marcia dei Cacciatori
 Passo primo (marcia)
 Bene per male (marcia), 1924
 Velia (mazurca)
 Più luce (Letzte Komposition für Blech- oder Blasmusik)

Für Gesang und Klavier

Ave Maria
 Amor Divino
 La Serenata, 1924
 Sehnsucht, 1916
 Auftrag, 1917
 Trost, 1915
 Nigritella nigra, 1916
 Glück und Traum, 1915
 Abschiedslied, 1915
 An meine Bäume, 1918

Al lago
 Das Vaterhaus, 1916
 O Signore Salvatore

Für Gemischten Chor und Männerchor

Ein lachender Geselle
 L'esule poschiavino
 Il Mai, 1928
 Per il quarto centenario della riforma
 Siam fratelli, 1916
 Die Lebenskrone
 Winterabend
 Per Natale, 1923
 Tantum ergo
 Lauda Sion
 Dem Vaterlande
 Auf Flügeln des Gesanges
 L'operaia, 1916
 Alla patria, 1914
 Vaterlandslied
 Madrigale a tre voci dispari
 Schweizer Grenzwacht
 Alpenrosengrüße
 Drossel im Wald
 Rastlose Liebe, 1916

Marschlied der Geb.-Mitr.-Kp.
I/36, 1917

Lo spirito esulti, 1923

Requiem introito per due voci
bianche

Per eventi patriottici

Blütenzauber

An die Erwählte, 1914

Myosotis palustris, 1912

Fuochi elvetici, 1916

Bundesfeuer, 1916

La primavera

Wunderschön ist Gotteswelt

Winternacht, 1915

Zigeunerlied, 1915

Wanderlied, 1932

Le nostri valli (letzte Kompo-
sition)

Violine und Klavier

Schizzo, 1915

Seta nera

Pastorale (Auch Gesang)

Marcia funebre

Aprile

Étude de Charté (Pour Piston Si
b. Klavier)

Klavier solo

Il ritorno della primavera

Schweizer-Wacht

Abendlied

In Erwartung

Minuti d'oro

Salve piccina

Mazurca

Addio al lago del Teo

Fiori d'oro

Ve-Sto

Studio melodico

Ironia

Sourire d'Amour

Il colpo è fatto

Gott (Choral für Orgel)

Souvenir de l'Alp Grüm

Vertrauen

Größere Werke

Passaggio del Giordano

Presa di Gerico. Oratorio nar-
rativo per coro, soli ed ac-
compagnamento d'orchestra.

Solisti: Soprano: recitante;

Tenore: voce divina; Bari-

tono: Giosuè

Belsazar: Ballata per coro e Ba-
ritono solo

Stabat mater, per orchestra e
coro

Messa

Te Deum. Piano, organo e coro

Lieder für Chor

Inno della scuola riformata

Coro d'accoglienza

Coro per Pasqua

Christian Buchli

* 23. I. 1877 in Safien-Platz, † 27. IX. 1939 in Davos-Platz

Wir hatten bereits den letzten Nachruf dieses Jahresberichtes dem Druck übergeben und Redaktionsschluß erklärt, als uns unerwartet die schmerzliche Kunde vom Tode unseres unvergeßlichen Christian Buchli, Reallehrer in Davos-Platz, ereilte. Es fällt uns schwer, diese markante Kämpfergestalt aus unseren Konferenzen wegzudenken. Wir werden ihn, der so oft ein träfes Wort im richtigen Augenblick gesprochen hat, noch oft vermissen. Auch im Vorstand des BLV galt sein Wort sehr viel. Mit seinem Hinschied verschwindet aus unseren Reihen ein vorbildlicher Erzieher, ein vorzüglicher Lehrer, ein unerschrockener Kämpfer, ein Mensch – „rechtwinklig an Leib und Seele“. Gedenken wir seiner dankbaren Sinnes!

An seiner Bahre hat Seminardirektor Dr. M. Schmid im Namen des Bündnerischen Lehrervereins und im besonderen der Lehrerschaft von Davos Buchlis Wesen und Wirken in tiefempfundenen, schlichten Worten also gewürdigt:

„Der Bündner Lehrerverein und im besondern die Davoser Lehrerschaft haben mir den Auftrag erteilt, Ihnen, geehrte Leidtragende, das Beileid auszusprechen und damit den herzlichsten Dank an den Verstorbenen zu verbinden. Ich tue es, bewegt und ergriffen von dem Tiefschmerzlichen, indem ich das Wort suche, das schlicht genug ist, um der Einfachheit und Echtheit dieses in seinen Grenzen vorbildlichen Lebens zu genügen.

Christian Buchli war uns allen bekannt als klarer, gewissenhafter, treuer Lehrer, als ein Schulmann von selten weiter Erfahrung und als imponierend grader Charakter. Sein Wort galt viel in der Davoser Konferenz und in vielen Konferenzen unseres Kantons, und so ist er denn im Herbst 1927 auf der Delegiertenversammlung in Truns in den Kantonalvorstand gewählt worden.

Hier hat er nie laut, aber treu, offen, klar und allezeit dienstfertig mitgemacht. Wo es um Fragen ging, welche die soziale Stellung und den Schutz der Lehrer betrafen, wo es um Organisationsfragen ging, um Lehrmittelfragen, um praktische Lösungen, da galt es, auf ihn zu hören, denn er besaß reiche Erfahrung, sauberes Rechtsgefühl, rasch fassenden Verstand und die Energie, einen Plan durchzuführen. Und er besaß ein warm schlagendes Herz!

Wie hat er sich noch erwärmt, als es galt, staatsbürgerliche Fragen aufzurollen, Kulturpolitik und geistige Landesverteidigung zu beraten, als es galt, in schwerer Zeit Herzen zu wappnen und der drohenden Flut Kraft und Mut entgegenzuhalten! Wenn wir heute in Sorge leben, fehlt uns sein kerngesunder Zuruf, fehlt uns seine ungebrochene Kraft. Wir haben ihn nie ängstlich oder gar verzagt gesehen.

Aus seinem goldlautern Herzen strömte reicher Humor, blühte sonnige Fröhlichkeit. Aufgeschlossenheit, Kameradschaft, Freundschaft, sie gehörten zu ihm wie die singenden Quellen zu den Bergen.

Vor wenigen Jahren sind wir miteinander an einem glanzklaren Sommertag in die Davoser Berge gestiegen. Je höher es ging, je weiter die Runde der schimmernden Häupter sich wölbte, desto leichter war sein Schritt, desto froher war sein Herz, desto heller sein Blick. Er, in den Bergen geboren, in den Bergen aufgewachsen, in den Bergen verwurzelt, er war ein freier Sohn der freien Berge.

Wer ihn kannte, der bleibt ihm treu, und ich bin froh, ihm ins Grab hinein herzlich danken zu dürfen.“

Alt Seminardirektor Paul Conrad,
unser Ehrenpräsident,

ist am 3. Oktober 1939 in seinem 83. Jahr gestorben. Ein Nachruf mit einer Würdigung seines Lebenswerkes erscheint im nächsten Jahresbericht.

R. T.